Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der Stadt Braubach

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.
Fernsprech-Anschluß Nr. 20.
Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 7030.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.

Gratisbeilagen:
Jährlich zweimal „Fahrplan" und einmal „Kalender."
Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.
Redaktionsschluß: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:
Monatlich 60 Pfennig.
Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,80 Mk.
Von derselben frei ins Haus geliefert 2,22 Mk.

Nr. 303 — Braubach a. Rhein, Mittwoch, den 27. Dezember 1916 — 26. Jahrgang.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

21. Dezember. An der Goldenen Bistritz bei Mastecanesci bricht viermaliger russischer Ansturm zusammen. — In der Dobrudscha wird der Feind aus mehreren Nachhutstellungen geworfen. — Bei Paralovo (im Cerna-Bogen) werden Höhenstellungen von deutschen Jägern gegen starke russische Angriffe gehalten.

Schweizer Soldaten.

Von Dr. Schwarz.

Generalfeldmarschall Hindenburg sprach in seiner Unterredung mit dem amerikanischen Journalisten Karl v. Wiegand auch über die Soldaten der Schweiz. Für Deutschland könne das Schweizer Milizsystem nicht in Frage kommen, aber die Schweizer Soldaten verdienten alles Lob. Mit vortrefflicher Anpassung an die Eigenart ihres Berglandes verbänden sie treffliche soldatische Tugenden fast jeder Mann sei ein Scharfschütze.

Diese anerkennenden Worte des größten Feldherrn des gegenwärtigen Krieges werden den Schweizern sicher nicht übel geklungen haben. Der Schweizer freut sich im allgemeinen darauf, Soldat zu werden. Nur selten einmal sucht sich einer der Dienstpflicht zu entziehen, etwa dadurch, daß er sich absichtlich den Zeigefinger der rechten Hand verstümmelt. Meist aber ist der Rekrutierungstag ein Festtag. Im Berngebiet versammelt sich nach der Stellung der ganze Jahrgang zu einer Spazierfahrt in offenen Wagen. Die Wagen sind geschmückt mit Fahnen und Kränzen. Klarinett, Trommel und Dreorgel machen eine nicht immer angenehm klingende Musik. Wenn man am Ziele angekommen ist, zieht man im Gänsemarsch durchs Dorf, und man landet in einem Wirtshaus. In Chur gehen die, die nicht angenommen sind, am Ende des Zuges mit einer Tafel, auf der geschrieben steht: „Nicht angenommen, auch eine Ehr', sonst gäbe es keine Krüppel mehr . . ." Zu Beginn des jetzigen Krieges fehlte es in der Schweiz nicht an Kriegsprophezeiungen und Kriegsvorzeichen. Kometen, Meteorsteine, roter Himmel, doppelter Ring um den Mond und allerlei Tiere und Bäume sollen ihn wie im Mittelalter angekündigt haben. Ja sogar der selige Niklaus von der Flüe soll den europäischen Krieg vorausgesagt haben . . .

Seit dem Grenzdienst im jetzigen Krieg ist eine Anzahl neuer Soldatenlieder entstanden, wobei bekannte Volkslieder oft nur durch kleine Umgestaltungen abgeändert wurden. Ferner wurden auf landläufige Melodien neue Strophen gedichtet, wie beispielsweise das folgende Vaterlandslied (nach der Weise „Ich hatt' einen Kameraden" zu singen) zeigt:

„Es hüete—n—a dr Grenze vil vil Soldate jetz
Im Süde, Oste, Norde, im Weschte, allen Orte,
Mi liebi, schönt Schwyz.

Wenn da die Düütsche chäme, Italiener äne für,
Oestricher und Franzose, die chönte do no lose:
Euch lömer nit herdür.

Kanone dätid brüela mit fester Donnerstimm,
Und Säbel däte blitze, Gwehr-Chugle würre sprütze,
D' Soldate rüehte nümm.

Bis da der letscht Bluetstropfe fürs Ländli wäri gäh.
Ob liebe Gott, laß walte, daß d' Schwyz üs blieb erhalte,
Daß sie kei Chrieg mües gseh!"

Vielfach macht sich Witz und Humor geltend, so in folgender Arrestdichtung: „E Hoorwüsch im Spatz (Soldatenkost), im Arrest kei Schatz, im Spiel kei Trümpf, im Winter kei Strümpf, nüt z'trinke im Quartier und en dumme Offizier, das säg i ganz frei, daß es zum Tüfelhole sei!" Mannschaftsräume tragen etwa am Eingang die Aufschrift: „Villa Durzug, Gasthof zur Flöhburg, Hotel zur gestörten Nachtruhe."

Damit sind wir bei der neu entstandenen Soldatensprache angelangt. Die Zahl der soldatischen Ausdrücke hat sich seit der Grenzbesetzung so gewaltig vermehrt, daß man mit Fug und Recht von einer Soldatensprache reden kann. Was da der Soldatenwitz geschaffen hat, mögen folgende Stichproben veranschaulichen: Die Infanteristen heißen Infanterieigel, die Pioniere Mulwürf oder Feldmuser, die Radfahrer Havasreiter. (Von dem französischen Depeschen-Bureau Havas.) Ihr größtes Pech ist, wenn ihre Gummimähre (das Rad) Plattfüße hat. Die Bäcker tragen die Bezeichnung Teigaff, die Sanitäter Seeletöter oder Lichewagekonduktör. Der Unteroffizier erfreut sich des Namens Hundedressör, der Feldwebel wird Feldvertramper genannt, der Quartiermeister Konservehäuptling. Den Offizier nennt man Säbelrassler, den Leutnant Schmalspurmajor, den Major Vorarbeiter, den Oberstleutnant Regimentstiger, den Divisionär Bahnhofvorstand. Drollig sind die Bezeichnungen für verschiedene Teile der Ausrüstung. Da heißt das Käppi Bundeszylinder oder Jaßbrett (weil oft darauf Jaß (Kartenspiel) gespielt wird); der Tornister heißt Aff, s'ähänglich Köfferli, der Gschirrlikaste, Genickstarrbazille, Schweißkaste oder Schwiegermutter. Das Gewehr trägt den Namen Schießprügel, das Bajonett heißt Zahnstocher; das gefürchtete Gewehrgriffüben heißt s'täglich Brot; das Strafexerzieren wird Maskenball genannt; das Arrestlokal nennt man Ferienkolonie oder Anmeldestube für Arbeitslose, das Krankenzimmer Simulliersalon; der Soldtag ist unter dem Namen Mariahilf bekannt . . .

Valuta.

Volkswirtschaftliche Plauderei von J. Hagbucher.

Gerade in diesen letzten Tagen war der so häufig in volkswirtschaftlichen Erörterungen auftauchende Ausdruck Valuta wieder überall zu lesen. Das war natürlich eine Folge des deutschen Friedensangebots. „Die deutsche Valuta (d. h. der deutsche Markwert) stieg in Amsterdam um so und soviel." — „Großbritannien borgt in Amerika, um für seine Valuta die Parität (den Gleichwert) zu erhalten —" und so fort. Da ist es vielleicht doch nicht ganz unpraktisch, einmal zu fragen, wer und was dieses geheimnisvolle Wesen denn eigentlich ist.

Valuta heißt im Grunde nichts anderes als Währung oder Währungsgeld, aber diese Übersetzung hilft uns kaum weiter. Zunächst wird es vielmehr notwendig sein, sich zu erinnern — was ja der Krieg ganz wesentlich erleichtert hat — daß Geld nichts an sich Wertvolles ist (oder zu sein braucht), daß vielmehr sein Wert und Wesen in etwas anderem liegt: es ist, volkswirtschaftlich gesprochen, eine „Anweisung auf Güter". Das heißt: Wenn ich dem Schuhmacher einen Zwanzig- und einen Zehnmarkschein für ein Paar Stiefel bezahle, so sind diese 30 Mark nichts, was er an sich zum Essen, Trinken, Anziehen usw. benutzen könnte: er kann sich nur die zu diesen Zwecken notwendigen Dinge dafür kaufen. Jedes Geschäft ist also im Grunde ein Tauschgeschäft, in dem der zweite Teil des Tausches durch das zwischengeschaltete Geld hinausgeschoben wird. Was als Geld anzusehen sei, die „Währung" kann innerhalb seiner Hoheitsgrenzen der Staat bestimmen und es gibt deshalb außer den bekannten Währungen der Kulturstaaten, die sich auf Gold, Silber oder Papier aufbauen, in Afrika und Asien Völkerschaften, bei denen Salz, Muscheln, Hammelfelle, Vieh u. a. m. allgemeines Tauschmittel, also „Geld" sind. Denn der Stammeshäuptling kann ja jeden seiner Untertanen zwingen, 100 Muscheln etwa für ein Schaf anzunehmen oder dergl.

Über seine Landesgrenze hinaus aber reicht die Macht keines Staates (in normalen Zeiten und Verhältnissen natürlich) und die Möglichkeit für einen nach Deutschland eingeführten Ballen Baumwolle im Werte von 60 Mark in Deutschland sich Essen und Trinken kaufen zu können, ist für den amerikanischen Baumwollbauer ziemlich zwecklos. Er muß diese Forderung vielmehr weiter vertauschen gegen eine solche, die in seinem Lande, in seiner „Währung" — hier also Dollar — zahlbar ist. Wer aber kauft die Forderung? Nun, z. B. der Warenhausbesitzer, der Thüringer Spielwaren eingekauft und zu bezahlen hat. Nicht immer liegen die Verhältnisse so wenig verwickelt, im wesentlichen aber sind es immer die gleichen Grundlagen, auf denen sich die Valutenkurse aufbauen. Denn nunmehr liegt die Ursache für deren Bewegung klar zutage. Wenn ein Land, wie z. B. zurzeit Deutschland infolge der englischen Papierblockade und weil wir jetzt all' unsere Erzeugnisse selbst brauchen, sich wenig Guthaben im Auslande schaffen kann, dann muß es für die Summen von Auslandswährung, die es zur Bezahlung seiner Käufe im Auslande braucht, eben Seltenheitspreise anlegen, sie über ihren Wert bezahlen. Bei England ist dies nicht in gleichem Maße der Fall, der Amerikaner leiht ihm auch riesige Summen, also „steht seine Valuta besser, als die deutsche", womit sich die englischen Zeitungen denn auch wider besseres Wissen sehr brüsten.

Aber jeder Fachmann im In- und Auslande weiß, daß es sich hier um eine vorübergehende Erscheinung handelt. Sind die Wege für den internationalen Güteraustausch erst wieder frei, dann wird auch die Forderung auf Deutschland in jedem Lande zum gleichen Werte in heimische Forderungen umzutauschen sein, wie in Deutschland selbst, die deutsche Währung also mit den anderen wieder „al pari" (d. h. gleich) stehen.

Die besondere Rolle des Goldes in diesem ganzen Kreislauf besteht, wie zum Schlusse noch bemerkt sei, lediglich darin, daß die „Anweisung auf Güter", die das Gold darstellt, überall für voll angenommen wird, weil die Staatsbanken aller wichtigen Länder jede ihnen angebotene Menge Goldes zu einem festen Preise kaufen. Zahlen wir im Auslande jetzt mit Gold, dann brauchen wir keine Auslandsforderungen zu teuren Preisen zu erwerben. Und darin liegt einer der wichtigsten Gründe für die jetzt in so erfreulicher Entwicklung begriffenen Goldsammlungen.

Der Wein.

Roman von Wolfgang Kirchbach.

26) Nachdruck verboten.

„Und soll ich ihn denn um Brot und Ehre bringen?!" fragte Martha, indem sie sich aufrichtete aus ihrer gebückten Stellung. „Ist es nicht besser zu schweigen? Oder willst du es nicht dem Herrn Horst erst selber sagen, Schwager?"

„Das würde doch nichts helfen. Es ist auch schon so viel verfehlt, daß nur eine andere Leitung vielleicht fürs nächste Jahr die Berge wieder in die Höhe bringen kann. Er muß fort. Und wenn du zu Fräulein Marianne gehst, so ist das eine ganz andere Sache, als wenn ich rede. Dir ist ja dieser Horst eine fremde Person, du tust ein gutes Werk, denn die Spurmanns haben es nicht verdient, daß man sie so hintergeht aus reinem Leichtsinn."

Martha schwieg wieder still und bückte sich, um Unkraut auszuschütteln und zusammenzuwerfen. Es wurde ihr so dumpf beklommen zumute, daß sie in die Knie sinken mußte auf die Erde. Kniend schüttelte sie ihr Unkraut aus und tastete unruhig auf dem Boden umher, um die Quecken und Schlinggewächse zusammenzuraffen, die sie ausgehackt hatte.

Rüdig hackte mit größerer Aufregung weiter. Je mehr er nachdachte, je mehr schien ihm aus der schlechten Nachbarschaft Gefahr für den Berg der Schwestern zu drohen; er sagte: „Weißt du was, Martha? Hör jetzt auf mit dem Hacken; ich mache den Rest hier selber fertig. Geh' hinauf, zieh dich an und mache dem Fräulein Marianne gleich jetzt einen Besuch. Morgen fangen wir die Breche an; drüben haben sie auch damit schon begonnen; ehe sie die wenigstens auch verderben, ist es die rechte Zeit, Spurmanns noch zu warnen."

Martha starrte ihren Schwager, auf dem Boden kniend, wie abwesend an. Was wollte er von ihr? Gleich jetzt sollte sie zu Fräulein Marianne geh'n und die Anklägerin machen? Sie strich sich langsam mit der Hand über die Stirn in die blonden Stirnhaare hinein, als müßte sie sich besinnen auf das, was sie gehört hatte.

„Geh', Marthelchen," sprach Rüdig, der glaubte, sie sei von der Hitze und Arbeit ermüdet. „Es wird dir gut tun, wenn du dabei einen kleinen Spaziergang machst. Und setze dem Fräulein nur alles auseinander, wie ich dir gesagt habe, daß sie wissen, was der Horst für ein Schlingel ist."

Martha erhob sich langsam. „Ja, Schwager, ich will gehen," sprach sie beklommen. Sie durfte es nicht merken lassen vor dem Manne ihrer Schwester, daß sie eher gestorben wäre, ehe sie ein Wort in dieser Sache über die Lippen gebracht hätte.

Sie ging, und Rüdig sah sie mit stillem Wohlwollen zwischen den im Lufthauche sich biegenden Weinranken hinschreiten, bis sie hinter dem dichten Walde der Weinstöcke verschwunden war und er nur noch ihren blonden Kopf mit dem bunten Tuche über die Spitzen der grünen Reben hingehen sah, während sie die Weinbergstreppe hinaufstieg. Er schaute ihr mit dem Wohlgefallen nach, mit dem er oben im Blumengärtchen vor dem Hause seine Rosen aufbrechen und gedeihen sah.

Martha ging ins Haus und hinauf in ihre Kammer, wo die Nelken im Fensterstock blühen wollten und grüne Weinranken von dem uralten Weinstock, der das ganze Haus umsponnen hatte, im Lufthauche bewegt, an die Scheiben klopften. Sie starrte lange zum Fenster hinaus und sah dies leise Pochen und Anklopfen, als wollte der alte Weinstock ihr irgend etwas sagen und locke sie, daß sie ihr Fensterlein auftue wie jemand, der Nachts ans Fenster des Liebchens pocht. Schon seit zwei Tagen hatte sie jede Nacht geträumt, Horst habe an ihr Fenster gepocht; sie hatte geöffnet, draußen aber hatte Henneberg mit traurigem Gesichte auf einer Leiter gestanden und zuvermandt zu ihr zumgeschen geblickt. Einmal war sie erwacht und hatte doch noch immer das Pochen vernommen; sie war im Nachtgewand nach dem Fenster geschlüpft und da hatte sie wohl gesehen, daß es die Weinranken waren, die draußen leise klopften und raschelten. Sie dachte daran, als sie nun von neuem dies heimliche Klopfen sah, und fühlte ein Drängen in ihrem Busen so voll und bang, daß es ihr wehtat, weder Horst noch den anderen draußen zu seh'n.

Sie wußte nicht recht, was sie tat, als sie sich jetzt allmählich ankleidete, um zu Marianne zu gehen. Sie zog ein gutes Kleid an und kämmte ihre Haare neu, steckte sie vor dem Spiegel auf und wunderte sich, daß sie dem Schwager so gehorsam war, wo es doch garnicht in ihrer Absicht lag, Horst zu verraten. Aber hingehen wollte sie, schon damit kein anderer es tat, damit Rüdig in dem Glauben lebe, die Sache sei erledigt. Als sie ihr Mieder angelegt hatte und sich im Spiegel sah, fiel ihr ein, daß wohl das Fürtuch, welches Henneberg ihr geschenkt, sich hübsch auf ihren Schultern ausnehmen müsse. Sie öffnete ihre Lade, nahm das Tüchlein heraus und legte es mit einem heimlichen Liebesempfinden auf ihren Nacken. Dann setzte sie einen großen Schäferhut auf und ging hinunter in den Garten.

Sie fand, daß ihr auf dem Busen noch eine Blume fehle, die sich hübsch ausnehmen müsse zwischen den Zipfeln des Fürtuchs. Sie wandelte zwischen den Rosenstöcken, die hier auf der Plattform vor dem Häuschen standen mit schönen vollen Rosen, in Rüdigs Pflege zu üppigem Gedeihen entfaltet. Sie suchte lange, aber keine wollte ihr gefallen. An einem der stärksten Stöcke, der ganz voll Knospen hing, die sich zum Aufplatzen drängten, leuchtete ihr aber auf einmal eine eben aufgebrochene Zwillingsrose purpurn entgegen.

Fortsetzung folgt

Der Krieg.

Trotz der Geländeschwierigkeiten geht der Vormarsch in der Dobrudscha mit großer Schnelligkeit vorwärts. Der feindliche Widerstand wurde gebrochen.

Tulcea an der unteren Donau besetzt.

Großes Hauptquartier, 23. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzogs Albrecht von Württemberg. Im Ypern- und Wytschaete-Bogen erreichte gestern der Artilleriekampf erhebliche Stärke. Südöstlich von Ypern griffen englische Abteilungen an; sie wurden durch Feuer, an einer Stelle im Nahkampf zurückgetrieben. — Südlich von Boesinghe drangen mehrere Patrouillen in die feindlichen Gräben und brachten Gefangene, Maschinengewehre und Beutestücke zurück.

Heeresgruppe Kronprinz. An der Champagne- und Maas-Front nur geringe Feuertätigkeit. — In den Vogesen, nordwestlich vom Münster, haben deutsche Streifkommandos einen französischen Sappenposten auf. — Bei Frapelle, östlich von St. Dié, und südlich des Rhein-Rhone-Kanals wurden nach starker Artillerievorbereitung angreifende französische Abteilungen abgewiesen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. In den Waldkarpathen mehrfach Patrouillen-Unternehmungen, bei denen Gefangene und Maschinengewehre eingebracht wurden. — Südlich von Mestecanesci nahmen österreich-ungarische Abteilungen eine jüngst aufgegebene Vor-Stellung den Russen wieder ab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudscha stürmten die verbündeten Truppen mehrere russische Nachhutstellungen und besetzten Tulcea an der unteren Donau.

Die Gefangenenzahl hat sich auf über 1600 erhöht; mehrere Maschinengewehre waren die Beute.

Macedonische Front. Am Dojran-See Artilleriefeuer, in der Struma-Ebene Vorpostengefechte.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 24. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits von Wieltje im Ypern-Bogen griffen englische Abteilungen nach starker Feuerwirkung im Morgengrauen unsere Stellungen an; sie wurden abgewiesen. — Auf der übrigen Front herrschte bei meist schlechtem Wetter nur geringe Feuertätigkeit.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. In den verschneiten Waldkarpathen nahm zeitweilig im Ludowa- und Kirlibaba-Abschnitt das Geschützfeuer zu. — Nördlich des Uz-Tales ging der Russe wieder zum Angriff über. Nach einem fehlgeschlagenen Vorstoß gelang es ihm, am Höhenkamm des Magyaros sich festzusetzen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Durch die Operationen der Dobrudscha-Armee ist der Feind in den Nordwestzipfel des Landes gedrängt worden. Das nördliche Donauufer beiderseits Tulcea liegt unter dem Feuer unserer Geschütze.

Macedonische Front. Zwischen Wardar und Dorian-See lag starkes englisches Feuer auf den deutschen und bulgarischen Stellungen. In den Abendstunden angreifende Bataillone wurden blutig abgewiesen.

Der Erste Generalqartiermeister Ludendorff.

Das Ende der Somme-Schlacht.

Die große Schlacht an der Somme ist zu Ende. Die deutschen Verteidiger haben, nachdem das Artilleriefeuer des Gegners nachgelassen hat, ihre Linien, die stellenweise nur aus eingetrommelten Gräben und Granattrichtern bestanden, ausgebaut.

Heute ist an der ganzen Somme-Front bereits wieder ein systematisch ausgebautes Grabensystem entstanden. Sogar vor den vordersten Linien ist Stacheldraht gezogen, und selbst hier liegt die Besatzung bereits wieder in tiefen Unterständen und schußsicheren Stollen. Damit sind alle Mühen und Opfer von fünf Monaten Somme-Offensive vergeblich gebracht.

Sollten Engländer und Franzosen nochmals den Angriff wagen, so müssen sie wieder von vorn beginnen, nur daß heute die Linien des Verteidigers stärker und unbezwinglicher dastehen als am 1. Juli; denn hinter dem ersten im Bereich des feindlichen Feuers geschaffenen Grabensystem erwartet mehr als ein Dutzend stärkster und in aller Ruhe und Sorgfalt ausgebauter Verteidigungslinien den Gegner. Die französisch-englische Offensivkraft ist geschwächt, von ihrer so laut gerühmten Überlegenheit im Flugwesen sind unsere Feinde still geworden. Unsere Kampfgeschwader beherrschen die Luft. Die Sommeschlacht **hat mit einem vollen Sieg der deutschen Waffen geendet.**

Die große Bedeutung Tulceas.

In raschem Vorstoß haben die Bulgaren die russischen Nachhutstellungen in der Dobrudscha überrannt und die Stadt Tulcea besetzt.

Im Besitz der Hügellinie von Tulcea **beherrschen die Sieger alle drei Donaumündungen:** den unteren Donau-Arm, den Sulina-Kanal und den St.-Georgs-Arm. Die **Donauschiffahrt** ist somit **völlig unterbunden,** und den Russen stehen für Transporte nach Galatz und dem Sereth nur noch die Bahnlinien von Reni und Jassy zur Verfügung.

Der äußerste östliche Flügel der Heere der Verbündeten hat mit der Einnahme von Tulcea einen festen, äußerst wichtigen, nicht zu flankierenden Stützpunkt erhalten. Im Osten macht das breite Donaudelta jede Annäherung unmöglich. Gegen Norden ist Tulcea durch die 15 Kilometer breiten Donausümpfe gedeckt. Die russischen Verbände Sacharows sind in die äußerste Nordwestecke der Dobrudscha gedrängt, und als rückwärtige Verbindungen stehen ihnen nur noch Isaccea und Braila zur Verfügung. Ob sie einen letzten Versuch machen werden, sich auf der Hügelkette Turcoia—Greci—Teilor—Isaccea zu behaupten, ist **höchst zweifelhaft.**

„U 46" verloren?

Englische und französische Blätter melden, daß unser Unterseeboot „U 46" im Golf von Biskaya von feindlichen Streitkräften zum Sinken gebracht worden sei.

An deutscher zuständiger Stelle liegt bisher keine Nachricht über den Verlust von „U 46" vor. Ehe die deutsche Admiralität keine Gewißheit über das Schicksal des U-Bootes hat, kann man an der Wahrheit der feindlichen Blättermeldungen füglich zweifeln, besonders da sie recht widerspruchsvoll gehalten sind. Bald wird behauptet, U-Boote hätten „U 46" versenkt, bald sollen es Torpedoboote gewesen sein. In der Nähe des Ortes, wo die Versenkung geschehen sein soll, könnte sich „U 46" allerdings zur fraglichen Zeit befunden haben.

Der U-Boots-Kreuzerkrieg fügt unseren Feinden ständig wachsenden Schaden zu, wie schon die besorgten Stimmen englischer und französischer Sachverständiger merken lassen. Den schlagendsten Beweis für die Wucht, mit der unsere U-Boote dem feindlichen Seehandel zu Leibe gehen, liefert die Tatsache, daß **innerhalb 24 Stunden** (vom 21. bis 22. Dezember) wieder **16 Schiffe mit zusammen 22 000 Tonnen versenkt** worden sind. Von ihnen gehörten zehn den feindlichen Staaten an, die übrigen hatten Bannware an Bord.

Deutscher Vorstoß in die südliche Nordsee.

Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Flandrische Seestreitkräfte brachten in der Nacht vom 19. zum 20. Dezember gelegentlich eines Streifzuges in den Hoofden den holländischen Dampfer „Otis-Tetrax", von Rotterdam nach England unterwegs, nach Zeebrügge ein. Da die Prüfung der Ladung ergab, daß der Dampfer keine Bannware führte, wurde er mittags wieder freigegeben und setzte seine Reise fort.

Neue U-Boots-Beute.

In Marseille wurden die Besatzungen des versenkten italienischen Dampfers „Giustizia" (1169 To.) und des griechischen Dampfers „Fofo" gelandet. Der englische Dampfer „Flimston" (6000 To.) wurde versenkt, der Kapitän und der Maschinenchef ist gefangen. Der japanische Dampfer „Tarimaru" (3208 To.) wurde in den gleichen Gewässern versenkt, desgleichen die Goelette „Hirondelle" und die Brigg „Sugune Gaston". — „Matin" meldet aus Bordeaux: Die Dreimaster „Immaculée", „Conception" und „St. Yves" wurden versenkt. Das Paketboot „Senegambie", durch die Insassen eines Fischerbootes gewarnt, konnte dem U-Boot entgehen. — Versenkt wurde ferner der norwegische Dampfer „Prima". — Der finnische Personendampfer „Skiftet" geriet auf eine Mine und ging mit Mann und Maus unter. Von dem gleichfalls durch Minenexplosion gesunkenen dänischen Schooner „Schou" kam nur der Kapitän ums Leben.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 22. Dez. Wie aus dem Großen Hauptquartier gemeldet wird, ist dem Kronprinzen von Bayern vom Kaiser für die gewonnene Schlacht an der Somme das Eichenlaub zum Orden pour le mérite verliehen worden. Der Generalstabschef des Kronprinzen, Generalleutnant v. Kuhl, erhielt dieselbe Auszeichnung.

Berlin, 22. Dez. Der Kaiser verlieh dem Oberstleutnant und Abteilungschef im Generalstab des Feldheeres Bauer den Orden pour le mérite.

Zürich, 22. Dez. Der bisherige französische Oberkommandierende an der Sommefront, General Foch, hat seinen Posten verlassen und die Führung der Vogesen-Armee übernommen. Zum Führer der dritten französischen Armeegruppe, die von Reims bis zur Somme reicht, wurde der General de Castelnau ernannt.

Wien, 26. Dez. Wie verlautet, wird auch im Kriegsministerium ein Wechsel stattfinden. Als Nachfolger Krobatins wird Feldmarschalleutnant v. Schleyer genannt.

Newyork, 26. Dez. „Newyork World" meldet, das amerikanische Staatsdepartement bereite einen Antrag auf Waffenstillstand vor, der den Kriegführenden unterbreitet werden soll.

Lugano, 26. Dez. Das französische Torpedoboot Nr. 800 lief am 1. November 1916 vor Le Havre auf eine Mine und sank.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Der Kanzler und die Scheidemannschen Reden.

Berlin, 22. Dezember.

Der sozialdemokratische Führer Scheidemann hat in den letzten Tagen mehrere Versammlungen im Reiche abgehalten, die besonders in der rechtsstehenden Presse vielfach besprochen wurden. Hierzu bringt die heutige Morgenausgabe der Nordd. Allg. Ztg. an der Spitze ihres Blattes folgende halbamtliche Erklärung:

Neuerdings begegnen wir wiederholten Versuchen in der Presse, aus Artikeln oder Reden des Abgeordneten Scheidemann eine besondere Vertrauensstellung desselben zum Reichskanzler oder doch wenigstens eine Ideengemeinschaft beider, namentlich in bezug auf die Friedensziele, herzuleiten. Dabei waltet anscheinend die Absicht vor, den Reichskanzler zu veranlassen, seine Stellung zu bestimmten Kriegszielforderungen einzelner Parteien öffentlich darzulegen. Was jeweilig über die Friedensziele gesagt werden konnte, hat der Reichskanzler in allgemeinen Umrissen öffentlich im Reichstage kundgegeben. Als er sich bei der letzten politischen Aussprache im Hauptausschuß des Reichstages zu programmatischen Darlegungen von Ausschußmitgliedern über ihre Kriegsziele, insbesondere der Abgeordneten Scheidemann und Gröber, äußerte, betonte er unter ausdrücklicher Bezugnahme auf seine Reden in den Vollsitzungen des Reichstages, daß, wenn er zu einzelnen ihrer Ausführungen schweige, dies weder als Zustimmung noch als Ablehnung gedeutet werden dürfe. Diese Lage besteht, wie wir ausdrücklich feststellen wollen, auch jetzt fort.

Postverkehr mit Amerika durch Handels-U-Boot.

Berlin, 22. Dezember.

Der vor kurzem angekündigte Plan, einen Postverkehr von Deutschland nach Amerika durch Handelstauchboote einzurichten, ist nun Tatsache geworden. Sie wird mit folgender offiziösen Mitteilung bekanntgegeben:

Gewöhnliche Briefe und Postkarten nach den Vereinigten Staaten von Amerika und nach neutralen Ländern im Durchgang durch die Vereinigten Staaten (Mexiko, Mittel- und Südamerika, Westindien, China, Niederländisch-Indien usw.) können in nächster Zeit durch Handelstauchboot befördert werden. Die Versendungsbedingungen werden in Kürze amtlich bekanntgegeben werden.

Ob nunmehr die Engländer noch ihr Märchen von der wirklichen Blockade Deutschlands aufrechterhalten werden?

Ein Bund französischer Dienstuntauglicher.

Berlin, 22. Dezember.

Um gegen die von der französischen Regierung geplante Nachmusterung der Dienstuntauglichen wirksam auftreten zu können, hat sich in Frankreich ein Bund der „Reformés Nr. 1", d. h. der dauernd für dienstuntauglich erklärten Leute „zum Schutz ihrer Interessen" gebildet. In einer zahlreich besuchten Versammlung, die dieser Bund abhielt, wurde einstimmig gegen das Regierungsgesetz protestiert und eine Resolution angenommen, deren Veröffentlichung aber der Zensor verbot. Nur die Tatsache der Tagung dieses Bundes durfte mitgeteilt werden. Im „Echo de Paris" beschäftigt sich der Abgeordnete Paul Escudier mit der Frage. Er erklärt, daß die Bewegung gegen die Ausmusterungen außerordentlich wachse, und meint, daß diese Maßnahme die schwersten Folgen für das wirtschaftliche und industrielle Leben des Landes haben müsse. Der Aufsatz schließt mit dem jetzt so oft gehörten Appell an die anderen Verbündeten, die für das neue Menschenmaterial sorgen müßten.

Abermals eine Lüge über Kardinal Mercier.

Rom, 22. Dezember.

Das amtliche Blatt des Vatikans „Osservatore Romano" schreibt: Mehrere Blätter hatten gemeldet, daß Kardinal Mercier die Absicht gehabt habe, sich aus Anlaß des letzten Konsistoriums nach Rom zu begeben. Wir sind ermächtigt zu erklären, daß diese Nachricht jeder Grundlage entbehrt.

Die Person des Mechelner Kardinals hat sich die Verbandspresse seit Anfang des Krieges ausersehen, um in leicht erkennbarer Absicht gegen die deutsche Verwaltung in Belgien zu hetzen. Den zahllosen inzwischen als solche erkannten Erfindungen reihte sich vor kurzem die durch das Blatt des Vatikans als neue Lüge gebrandmarkte Nachricht an, bei der natürlich angedeutet wurde, die deutsche Verwaltung habe Kardinal Mercier an seiner Reise gehindert.

Wilson an die Kriegführenden.

Regt den Austausch von Friedensbedingungen an.

Die europäische Vertretung der amerikanischen „Associated Preß" und das englische Pressebureau verbreiten eine inhaltlich nahezu gleichlautende Meldung, wonach Präsident Wilson einen Schritt unternommen habe, der in weiterer Folge zu Friedensverhandlungen führen könnte. Die Berliner Vertretung der „Associated Preß" berichtet:

Präsident Wilson hat allen kriegführenden Mächten gekabelt, er halte es für gerechtfertigt, die unmittelbare Zweckmäßigkeit einer Vergleichung der Ansichten über die Bedingungen des Friedens anzuregen, die den endgültigen Friedensabmachungen vorausgehen müsse, wobei die Neutralen ebenso wie die Kriegführenden vollen und verantwortlichen Anteil zu nehmen bereit seien. Der Frieden möge näher sein, als man glaube. Die Bedingungen, auf denen die Kriegführenden notwendigerweise bestehen zu müssen glaubten, seien nicht so unvereinbar, als befürchtet werde. Ein Austausch der Ansichten würde zum mindesten den Weg für eine Konferenz frei machen und die Hoffnung auf dauernde Einigung der Nationen in die nächste Zukunft rücken. Der Präsident schlage keinen Frieden vor, er biete nicht einmal seine Vermittlung an, sondern schlage lediglich vor, daß sondiert werde, damit Neutrale und Kriegführende erführen, wie bald der Frieden zu erwarten sei. Er hoffe, daß die Antwort neues Licht in die Weltangelegenheiten bringen werde.

Die vom englischen Pressebureau verbreitete Meldung glaubt noch mehr aus der Wilsonschen Note mitteilen zu können. Danach betont Wilson noch, daß sein Eingreifen

nicht auf Anregung der Mittelmächte

erfolge. Der Präsident sagt — so lautet die englische Lesart — er sei etwas in Verlegenheit, im gegenwärtigen Augenblick Anregungen zu geben, weil es so scheinen könne, als ob sie durch das kürzliche Anerbieten der Mittelmächte hervorgerufen seien. Tatsächlich stehe seine Anregung jedoch in keiner Weise damit in Verbindung.

Wilson lenkt die Aufmerksamkeit darauf, daß die Ziele, welche die Kriegführenden auf beiden Seiten im Sinne haben, im Grunde genommen dieselben seien, nämlich, die Rechte und Privilegien der schwachen Völker und kleinen Staaten gegen Übergriffe zu sichern. Jeder wünsche für die Zukunft Sicherheit gegen die Wiederholung eines solchen Krieges. Jeder würde wachsam sein gegen die Bildung gegnerischer Vereinigungen, die eine Unsicherheit im Gleichgewicht der Mächte darstellten, aber jeder sei auch bereit, die Bildung einer Liga der Nationen zu erwägen, die den Frieden sichern würde. Die Vereinigten Staaten seien aufs tiefste an Maßregeln interessiert, die den künftigen Frieden der Welt sichern würden.

Wilson regt an, die Ansichten über die Bedingungen zu vergleichen, welche den endgültigen Abmachungen für den Frieden der Welt vorangehen müßten. Keine von beiden Seiten habe bisher genaue Ziele angegeben, welche sie selbst und ihre Völker befriedigen würden. Der Präsident schlage keinen Frieden vor, sondern sondiere lediglich, damit die Welt erfahre, wie nahe der Frieden sein möge. Der Präsident werde sich glücklich schätzen, dabei zu dienen und sogar die Initiative dabei zu ergreifen.

Lansing über die Note Wilsons.

Nach einer Reutermeldung aus Washington hat sich Staatssekretär Lansing gleich nach ihrer Veröffentlichung in der amerikanischen Presse über die Note Wilsons geäußert. Er erklärte:

Die Note sei nicht auf Grund materieller Interessen Amerikas abgesandt worden, sondern weil die eigenen Rechte Amerikas durch die Kriegführenden auf beiden Seiten mehr und mehr in Mitleidenschaft gezogen würden, so daß die Lage immer kritischer werde. „Wir treiben selbst näher an den Rand des Krieges", sagte der Staatssekretär, „und deshalb haben wir ein Recht, zu erfahren, was die Kriegführenden wollen, damit wir unsere zukünftige Haltung bestimmen können. Weder das deutsche Anerbieten, noch die Rede Lloyd Georges sind dabei in Rücksicht gezogen worden."

Später gab Lansing nach einer Besprechung mit Wilson eine weitere Erklärung ab, mit der er, wie er sagte, über jeden Zweifel klarstellen wollte, daß in der Neutralitätspolitik der Vereinigten Staaten keine Änderung eingetreten sei.

Wo soll das hinaus?

Zu der Note des Präsidenten Wilson.

CB. **Berlin, 22. Dezember.**

Schon wieder ein Friedensangebot? Wäre es nicht wirklich besser um die Wiederkehr des Friedens bestellt wenn man weniger von ihm redete? Wie diejenigen Frauen am liebsten gesehen werden, über die ringsum in der Gesellschaft das ehrfürchtigste Schweigen beobachtet wird? Aber gut, Herrn Wilson treibt sein Gewissen dazu, den kriegführenden Mächten nun auch seinerseits die Schicksalsfrage vorzulegen, und seine Anregung wird in Deutschland und in den uns verbündeten Ländern ganz gewiß die achtungsvolle Aufmerksamkeit finden, die ihr gebührt. Es könnte je auffallend erscheinen, daß das amerikanische Staatsoberhaupt gerade den gegenwärtigen Zeitpunkt dazu gewählt hat, um seine Stimme für den Frieden zu erheben. Er weiß, daß es bei den Mittelmächten seiner Anregung nicht bedurfte, daß diese vielmehr schon von sich aus die Beendigung des Krieges angeboten haben und darauf in den nächsten Tagen eine wahrscheinlich ablehnende Antwort erhalten werden. Die Absicht, auf den Inhalt dieser Antwort noch durch seine Friedensnote im Sinn eines greifbaren Entgegenkommens gegenüber dem Vorschlage der Mittelmächte einzuwirken, wird man dem Präsidenten Wilson kaum zuschreiben dürfen, denn die Regierungen des Vierverbandes haben das Nötige unter sich zweifellos schon längst vereinbart. Bleibt also nur die Annahme, daß er sich von einem aus Washington kommenden Schritte mehr Erfolg verspricht, als von dem Versuch, die kriegführenden Parteien ohne Vermittelung eines Dritten zu Friedensverhandlungen zusammenzubringen. Ob er sich in dieser Erwartung nicht täuschen wird? Die Mittelmächte können ihrerseits diesmal ihren Gegnern den Vortritt lassen, denn was sie zur neuesten Wilsonnote zu sagen hätten, das braucht nach den feierlichen Kundgebungen in unseren Parlamenten, nach den Armeebefehlen an unsere Truppen und nach den amtlichen Mitteilungen an die neutralen und die feindlichen Regierungen nicht jetzt schon wiederholt zu werden. Ob dagegen der Vierverband dem Präsidenten Wilson gleichfalls lediglich mit einem Hinweis auf die Ministerreden der Pokrowski, Briand und Lloyd George zu antworten gewillt sein wird, das hat er mit sich selbst abzumachen. Vielleicht, daß er sich die Sache doch noch einmal überlegt, wenn er bedenkt, daß es auf die Stimmung seiner Völker nicht ohne nachhaltigen Eindruck bleiben kann, zu sehen, wie der Friede in eine möglicherweise erreichbare Nähe gerückt wird, sie aber trotzdem immer wieder zum Ausharren in diesem entsetzlichsten aller Kriege aufgefordert werden. Aber wie gesagt, das zu entscheiden, ist nicht unsere Sache. Wir sind **zum Frieden bereit, aber auch zum Kampf entschlossen** — so war es am 12. Dezember, und so bleibt es.

Präsident Wilson wehrt sich gegen die Auslegung, als wenn es ihm schon um eine regelrechte Friedensvermittlung zu tun wäre; er will zunächst nur einmal zusehen, ob überhaupt Stimmung und Aussichten dafür vorhanden seien. Das ist sehr diplomatisch ersonnen, weil ein Mißerfolg dann leichter zu tragen wäre; es ist aber doch wohl nicht ganz wörtlich zu nehmen. Denn in Washington legt man schon jetzt auch Wert auf die Feststellung, daß nicht etwa bloß allgemein menschliche Friedensliebe den Präsidenten zu seinem Vorgehen bestimmt hat, sondern die Rücksicht auf die eigenen Interessen des Landes, die Gefahr, daß nun auch die Union **in den Krieg hineingezogen** werden könnte. Es ist klar, daß, wenn die Sache so liegt, die amerikanische Regierung sich mit einem Fehlschlag ihrer Anregung nicht beruhigen könnte und wohl auch nicht beruhigen würde. Damit eröffnen sich für das im Anmarsch befindliche Jahr 1917 Aussichten, die vorläufig besser unerörtert bleiben. Es genügt, auf sie hinzuweisen, um dem richtigen Verständnis dessen, was Präsident Wilson anscheinend im Sinne hat, vorzuarbeiten. Für uns empfiehlt es sich, ruhig zu bleiben und der neuen diplomatischen Aktion, die jetzt begonnen hat, mit kaltem Blute zuzusehen. Es steht wieder einmal viel auf dem Spiel. Sorgen wir dafür, daß **wir dieses Spiel nicht verlieren!**

Die Note in Berlin überreicht.

Berlin, 22. Dezember.

Die Note des Präsidenten Wilson ist noch gestern abend von einem Mitgliede der hiesigen amerikanischen Botschaft im deutschen Auswärtigen Amt überreicht worden. Sobald sie ins Deutsche übertragen worden ist, soll sie veröffentlicht werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Bundesrat verbot sämtliche Rechtsgeschäfte durch **Aktien oder sonstige Geschäftsanteile deutscher Seeschiffahrtsgesellschaften** ganz oder teilweise an Ausländer oder an Deutsche, die nicht innerhalb des Deutschen Reiches ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, übertragen werden sollen. Ein derartiges Verbot war erforderlich, nachdem bekannt wurde, daß vielfach Aktien deutscher Seeschiffahrtsgesellschaften, insbesondere der Hamburg-Amerika-Linie, für ausländische Rechnung aufgekauft worden sind.

+ Zu dem **vaterländischen Hilfsdienst** erließ der Bundesrat mit Zustimmung des Reichstagsausschusses die Ausführungsbestimmungen für die Errichtung, Zusammensetzung und Tätigkeit der vorgesehenen Zentralstelle und der Ausschüsse. Die Verordnung bestimmt zunächst, daß die Zentralstelle und die Ausschüsse vom Kriegsamt errichtet werden. In Bayern, Sachsen und Württemberg bildet das Kriegsministerium die Ausschüsse im Einvernehmen mit dem Kriegsamte. Neben den Einzelheiten zur Einrichtung der Körperschaften sind zum Schutz der Arbeitnehmervertreter Bestimmungen vorgesehen, wonach ihr durch Teilnahme an Sitzungen und Fernbleiben von der Arbeit bei unverzüglicher Anzeige dem Arbeitgeber keinen wichtigen Grund zur Lösung des Arbeitsverhältnisses ohne Kündigungsfrist gibt. Auch darf ihnen wegen der Übernahme oder Ausübung des Amts als Arbeitnehmervertreter keinerlei Nachteil von dem Arbeitgeber zugefügt werden. Bei der Entscheidung, ob ein Beruf oder Betrieb unter den vaterländischen Hilfsdienst fällt, muß die Gemeindebehörde und nach Lage des Falles die zuständige amtliche Vertretung der Industrie und des Handwerks, der Landwirtschaft oder anderer Berufsstände von dem Ausschuß gehört werden, in geeigneten Fällen auch Fachvereine und andere nichtamtliche wirtschaftliche Verbände. — Da die Errichtung der Ausschüsse, die über die Erteilung der vom Arbeitgeber verweigerten Abkehrscheine entscheiden sollen, noch einige Zeit in Anspruch nimmt, werden vorläufig Ausschüsse diese Tätigkeit wahrnehmen. Spätestens bis zum 1. Februar sollen die ordentlichen Ausschüsse überall eingerichtet sein. Den Aufruf zur Meldung für den freiwilligen Hilfsdienst erläßt jetzt auch der Kommandeur des 8. (brandenburgischen) Armeekorps.

+ Der preußische Minister des Innern erläßt einen neuen **scharfen Erlaß gegen die Ausfuhrverbote von Wild in einzelnen Kommunalverbänden.** Es sei ihm mitgeteilt worden, daß immer noch Ausfuhrverbote oder -beschränkungen für Wild bestehen oder sogar noch erlassen werden sollen. Der Minister ersucht die zuständigen Behörden, die Kommunalverbände erneut darauf hinzuweisen, daß eine Beschränkung der Wildausfuhr in irgendwelcher Form unter keinen Umständen geduldet werden kann. Wo derartige Ausfuhrverbote oder -beschränkungen noch bestehen sollten, sind sie unverzüglich außer Kraft zu setzen. Die Neueinführung von Ausfuhrverboten oder -beschränkungen für Wild ist mit allem Nachdruck zu verhindern.

+ Die amtliche Untersuchungskommission in den Vereinigten Staaten veröffentlicht den Bericht über die Schuld an dem **Unfall bei der Ausfahrt des Handels-U-Bootes aus dem Hafen von New London.** Der Bericht stellt fest, daß die „Deutschland" sorgsam und richtig von Kapitän König gesteuert wurde, als sich der Zusammenstoß mit dem Schlepper „Scott" ereignete, und daß Kapitän König alles tat, was in seiner Macht war, um das Unglück abzuwenden, und ebenso alle notwendigen Anstrengungen machte, um die Mannschaft des Schleppers zu retten. Offenkundig schoben sich aber die beiden Schiffe so schnell zusammen, daß der Schlepper sofort sank. Die Ursache des Unglücks war ein falsches Flaggensignal, das Kapitän Gurney vom Schlepper „Scott" gegeben hatte.

+ **Von Kopenhagen aus ist der amerikanische Botschafter Gerard** nunmehr in Begleitung seiner Gattin in **Berlin eingetroffen.** Der Botschafter erklärte, er habe eine gute Überfahrt gehabt und habe in Kirkwall (Schottland) nur zwei, statt wie üblich drei Tage Aufenthalt gehabt. Befriedigt sprach er sich über die Aufnahme in Kopenhagen durch den deutschen Gesandten Grafen Rantzau aus.

Holland.

× **Die zweite Kammer hat die Wahlrechts- und Unterrichtsreform-Gesetze angenommen.** Das neue Wahlgesetz führt das gleiche Wahlrecht in ganz Holland ein. Bisher bestand eine Abstufung nach der Steuerleistung. Das Frauenwahlrecht wurde diesmal noch nicht eingeführt. Das Unterrichtsgesetz stellt die privaten konfessionellen Schulen den Staatsschulen gleich.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 22. Dez. Dem Vernehmen nach wird der Haushaltsausschuß des Reichstages voraussichtlich am 8. Januar zusammentreten. Ferner heißt es, daß der Reichstag selbst in der zweiten Hälfte des Januar einberufen werden soll.

Kopenhagen, 22. Dez. Der Reichstag hat die Vorlage betreffend den Verkauf der westindischen Inseln nunmehr endgültig angenommen. Im Folkething stimmten 90 Abgeordnete dafür, 16 dagegen, im Landsthing 40 dafür, 19 dagegen. In beiden Häusern stimmten die Konservativen gegen den Vorschlag.

Lugano, 22. Dez. „Popolo d'Italia" veröffentlicht ein Rundschreiben der englischen Nationalist Pressassociation in London, in dem gegen die Zulassung des Papstes zum Friedenskongreß protestiert und gegen jede Einmischung des Papstes in Friedensverhandlungen Stimmung gemacht wird.

London, 22. Dez. Der bekannte Detektiv-Schriftsteller Conan Doyle wird von den Unionisten als Kandidat für den Unterhausbezirk Edinburg aufgestellt, der durch die Ernennung Sir Robert Finlays zum Peer frei geworden ist. Conan Doyle hat die Kandidatur angenommen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Ein betrügerischer Rechtsanwalt.** Das Landgericht in Dresden verurteilte den Rechtsanwalt Dr. Ernst Dietrich aus Großenhain wegen Parteiverrats, Gebührenüberschreitung und Betruges zu einem Jahr Gefängnis, 2500 Mark Geldstrafe und einem Jahr Ehrverlust. Dietrich hat in einem Prozeß beide Parteien beraten und zahlreiche hohe Gebührenüberschreitungen begangen.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Die hohen Apfelpreise.** Wie der Präsident des Kriegsernährungsamts v. Batocki auf Anfragen wegen der hohen Apfelpreise mitteilte, lassen sich allgemeine einheitliche Höchstpreise für Äpfel für das Reich nicht feststellen. Der auf Rat der maßgebenden Sachverständigen in verschiedenen Teilen des Reiches gemachte Versuch, die Verpackungsweise als Unterscheidungsmittel zwischen Wirtschaftsäpfeln und feinen Tafeläpfeln anzuwenden, hat sich entgegen der Voraussage dieser Sachverständigen nicht bewährt. Eine Unterscheidung nach Sorten ist bei dem Durcheinanderlaufen der Sortenbezeichnungen in den verschiedenen Gegenden undurchführbar. Die Preise für die verschiedenen Sorten wirklich feiner Tafeläpfel, die nur in mäßigen Gesamtmengen vorhanden sind, sind auch im Frieden außerordentlich verschieden. Würde man Höchstpreise ohne Rücksicht auf die Sorten feststellen, so würden nach den bisherigen Erfahrungen alle besseren Sorten im Erzeugungsgebiet bleiben und aus den größeren Bedarfsgebieten verschwinden, womit deren Bevölkerung nicht gedient wäre. Auch der Versuch, durch Beschlagnahme Äpfel zu erträglichen Preisen der städtischen Bevölkerung zuzuführen, ist bei der Eigenart der Ware gescheitert. Für das nächste Jahr soll durch frühzeitig abgeschlossene Lieferungsverträge den Mißständen abgeholfen werden.

* **Ein „Deutscher Verband der Sozialbeamtinnen"** ist vor kurzem auf Anregung der Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit in Berlin begründet worden. Der Verband bezweckt den Zusammenschluß der sozialen Berufsarbeiterinnen in Deutschland.

* **Die Höchstpreise für Soda.** Die angekündigten Höchstpreise für Soda sind jetzt veröffentlicht worden. Der Preis stellt sich bei kalzinierter Soda für 100 Kilo auf 16.50 Mark für kleinere Mengen als 50 Kilo auf 0,26 Mark für 1 Kilo. Bei Kristall- und Feinsoda ist der Fabrikpreis der Kristallsoda 3,75 Mark für 100 Kilo, für Feinsoda im Sack 9,75 Mark, in Packungen zu je ½ Kilo 11,25 Mark, der Weiterverkaufspreis für 100 Kilo 11 bzw. 12 und 13,25 Mark, im Kleinverkauf 20 Pfennig für 1 Kilo, 10 Pfennig für ½ Kilo. Diese Regelung tritt am 1. Januar in Kraft.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 24., 25. 26. und 27. Dezember.

Sonnenaufg.	8^{13}	8^{13}	8^{13}	8^{13}	Mondaufg.	8^{04}	8^{50}	9^{21}	9^{58} V
Sonnenunterg.	3^{47}	3^{48}	3^{49}	3^{50}	Monduntergang	3^{07}	4^{30}	6^{01}	7^{32} N

Vom Weltkrieg 1914/15.

24. 12. 1914. Im Westen werden Angriffe der Franzosen zurückgeschlagen. — Bei Mlawa werden die Russen bei einem erneuten Vorstoß geschlagen. — **1915.** Lebhafte Artilleriegefechte in den Vogesen. Ein französischer Angriff auf Souain abgeschlagen. — Der Hartmannsweilerkopf restlos zurückgenommen.

25. 12. 1914. Schwere Verluste der Franzosen bei Chivry. — Die Engländer bei Festubert geschlagen. — **1915.** Zerstörung der feindlichen Minenlager bei La Bassée. — Im Osten Zurücktreibung russischer Aufklärungstruppen. — An der Irakfront macht die Umfassungsbewegung der Türken Fortschritte.

26. 12. 1914. Vorstöße der Franzosen auf verschiedenen Punkten der Front bleiben erfolglos. — Ein Vorstoß englischer Seestreitkräfte auf Cuxhaven wird abgeschlagen. — Ein Angriff der Russen in Richtung Lötzen unter schweren Verlusten für den Feind zurückgewiesen. — Im Kaukasus werden die Russen von den Türken über die Grenze geworfen. — **1915.** Erfolgreiche deutsche Unternehmungen in der Gegend von Dünaburg. — Italienische Angriffe gegen den Südteil der Hochfläche des Doberdo werden abgewiesen. — In Ägypten setzen die Senussi ihre Angriffe gegen die Engländer fort; die Engländer müssen Solum räumen.

27. 12. 1914. Fortschritte der deutschen Angriffe in Polen. — Der türkische Kreuzer „Midilli" (früher als „Breslau" in deutschem Besitz) greift ein russisches Geschwader im Schwarzen Meer an, beschädigt das russische Linienschiff „Rostislaw" und versenkt die Minenleger „Oleg" und „Athos". Der türkische Kreuzer „Hamidieh" beschießt erfolgreich Batum. — **1915.** Erfolge der Deutschen gegen die Franzosen bei Neuville. — Bei einem Gefecht auf den Höhen des Etschtales verlieren die Italiener zahlreiche Tote und Verwundete. — Starke Angriffe der Russen am Dnjestr und bei Czartorysk werden unter großen Verlusten für die Angreifer abgeschlagen.

24. Dezember. 1524 Seefahrer Vasco da Gama gest. — 1798 Polnischer Dichter Adam Mickiewicz geb. — 1824 Komponist Peter Cornelius geb. — 1845 Georg I., König der Hellenen, geb.

25. Dezember. 800 Karl der Große wird zum Kaiser gekrönt. — 1742 Charlotte v. Stein, Goethes Freundin, geb. — 1745 Der Friede von Dresden beendet den zweiten Schlesischen Krieg.

26. Dezember. 1762 Dichter Johann Ganderz Frhr. v. Salis-Seewis geb. — 1769 Dichter Ernst Moritz Arndt geb. — 1805 Napoleon I. und Franz II. schließen nach der Schlacht von Austerlitz den Frieden zu Preßburg. — 1853 Archäolog Wilhelm Dörpfeld geb. — 1896 Physiolog Emil Du Bois-Reymond gest.

27. Dezember. 1796 Generalfeldmarschall Karl Friedrich v. Steinmetz geb. — 1822 Französischer Chemiker Louis Pasteur geb. — 1870 Schlacht bei Amiens. Beginn der Beschießung von Paris. — 1890 Altertumsforscher Heinrich Schliemann gest. — 1900 Englischer Ingenieur und Geschützerfinder Sir William George Armstrong gest.

□ **Die Autos ohne Gummibereifung.** Der Bundesrat hat auf Grund des Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen folgendes beschlossen: Die Verwaltungsbehörden werden ermächtigt, für die zum Verkehr zugelassenen Personenkraftfahrzeuge auf Antrag des Eigentümers von der Vorschrift des § 3, wonach die Radkränze der Fahrzeuge mit Gummi oder mit einem andern elastischen Stoffe bereift sein müssen, Befreiung zu gewähren. Die Befreiung ist nur zu gewähren, wenn die Fahrzeuge mit Rädern, deren Bauart vom Reichskanzler zugelassen ist, versehen sind. Die Ermächtigung gilt auch für solche Personenkraftfahrzeuge, die weiterhin zum Verkehr zugelassen werden. Die höchst zulässige Fahrgeschwindigkeit beträgt bei den mit nicht elastischer Bereifung zugelassenen Personenkraftfahrzeugen 25 Kilometer in der Stunde. Die Fahrgeschwindigkeit kann, wenn die Verhältnisse es erfordern, von den höheren Verwaltungsbehörden auf ein geringeres Maß festgesetzt werden. Die Erlaubnis einer nicht elastischen Bereifung ist nur auf jederzeitigen Widerruf zu erteilen.

* **Keine Unterschiede** zwischen den Wehrpflichtigen. In der Bevölkerung ist noch immer vielfach die Meinung verbreitet, die Heeresverwaltung lege auf garnison- und arbeitsverwendungsfähige Wehrpflichtige geringeren Wert wie auf die kriegsverwendungsfähigen. Dieses ist ein Irrtum. Es wird daher darauf hingewiesen, daß jeder Garnison- und Arbeitsverwendungsfähige in seinem Posten einen Kriegsverwendungsfähigen ersetzt und deshalb ebenso benötigt wird wie dieser. Für die Beurteilung von Urlaubs- und Zurückstellungsgesuchen Garnison- und Arbeitsverwendungsfähiger müssen daher dieselben Grundsätze wie bei Kriegsverwendungsfähigen gelten.

Allg. Ortskrankenkasse Braubach.

Die noch rückständigen Beiträge sind sofort zu zahlen.

An- und Abmeldungen haben innerhalb 3 Tagen zu erfolgen.

Der Kassierer:
J. V. Ott

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme bei der Beerdigung meines nun in Gott ruhenden lieben Gatten, unseres treusorgenden Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Landsturmmann Gefreiten

Christian Schmidt

sagen wir hiermit Allen, welche ihn zur letzten Ruhe geleiteten, den militärischen Vereinen, den lieben Schulkameraden und insbesondere Herrn Dekan Wagner für seine lieben, trostvollen Worte am Grabe unseren

herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Braubach und Boppard, den 27. Dezember 1916.

Hiermit teilen wir unseren werten Kunden ergebenst mit, daß unser Geschäft vom 23. bis 26. Dezember (einschl.) wegen Inventur geschlossen bleibt.

Braubach, den 22. Dezember 1916.

Wilhelm Schmitz.

Amtliche

Bekanntmachungen

der städtischen Behörden.

Holzversteigerung.

Freitag, den 29. Dez. d. J., Vormittags 10 Uhr kommen aus den Stadtwalddistrikten 4,5 Kuhloch zur Versteigerung:

4 Rm. Eichen-Scheit		zusammen
646 „ Buchen „ und Knüppel	⟩	203
162 „ „ Reiserknüppel		Klafter
100 Gebund Deckreiser.		

Beginn und Zusammenkunft bei Nr. 1 am Gemmericher Weg. Das Holz sitzt teilweise gut zur Abfuhr aufs Land.

Braubach, 22. Dez 1916. Der Magistrat.

Betr. Brotkarten-Ausgabe

Am Ende der Woche pflegen häufig Anträge auf Zuweisung von Sonderbrotkarten gestellt zu werden, obwohl die betreffenden Familien oder Einzellebenden mit den zulässigen Brotkarten und Zusatzbrotkarten ordnungsmäßig bedacht sind.

Es wird daher hiermit öffentlich und ein für alle Mal darauf hingewiesen, daß es der städtischen Verwaltung selbst bei Anerkennung mitunter nicht zu verkennender Bedürftigkeit unmöglich ist, solchen Anträgen gerecht zu werden, d. h. also weitere Brotkarten zu verabfolgen, da hierfür Mehl weder der Stadt, noch den Bäckereien geliefert werden kann.

Der Ernst der gegenwärtigen Zeit verlangt es auch vom Einzelnen, daß er mit der für das ganze Reich maßgebenden Brotration auskommt.

Braubach. 11. Dez 1916. Der Bürgermeister.

Osram-Lampen
in allen Spannungen stets am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.

Im Verlage der Müllerschen Buchdruckerei in Nastätten ist erschienen und durch die Geschäftsstelle d. Bl. zu beziehen:

Illustrierter

Rhein- und Lahn-Bote

Kalender auf das Jahr 1917.

64 Seiten stark.

Preis 25 Pfg.

Inhalt: Als Titelbild Hotel „Oranien", Nastätten. Kalendarium, Kalender der Juden, Von den Finsternissen, Von diesjährigen Planeten, Zeitrechnung für das Jahr 1917, Chronologische Rechnung, Post-Tarif, Genealogie der europäischen Regentenhäuser, Maß- und Gewichtstabelle, Märkte-Verzeichnis für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Trächtigkeits-Kalender, Wissenswertes und Unterhaltendes: Der Kampf gegen den russischen Koloß, Gegen Franzosen, Engländer und Belgier an der Westfront, Hinter der Front, Das Volk der Bulgaren, Der Krieg im europäischen Winkel, Unsere „blauen Jungen", Das Zerblasen mit Kanonen, Gedenktage aus dem Kriege 1915/16, Rückschau auf den Weltkrieg, Um das Bestehen der Türkei, Ein Trostwort für Kriegskrüppel; Erzählungen: Fliegeroffiziere, Unsere Leni, Miesken, Einquartierung, Jörgen Schnuts Heimkehr, Vermischtes, Gedichte, sowie zwei Vollbilder, Inserate.

Packpapier

A. Lemb.

Deutsche Warte.

Wer neben den „Rheinischen Nachrichten" noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Beiblättern lesen will, der abonniere auf die

„Deutsche Warte"

die im 26. Jahrgang erscheint, Leitartikel führender Männer aller Parteien über die Tages- und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ des Hauptausschusses für Kriegerheimstätten), schnell und sachlich über alles Wissenswerte berichtet und monatlich bei der Post oder dem Briefträger bestellt nur 90 Pfg. (Bestellgeld 14 Pfg.) kostet. Man verlange Probenummer vom Verlag der „Deutschen Warte" Berlin NW. 6.

Cognac, Meyers alten Korn, Steinhäger, Kümmel Bitteren

offeriert

Chr. Wieghardt.

Kragen- und Manschettenknöpfe

empfiehlt

A. Lemb.

Mehr Eier

wollen Sie von Ihren Hühnern und Enten haben? Dann verwenden Sie sofort

„Plurat."

Zu haben bei

Chr. Wieghardt.

Schöne freundliche Wohnung

(3 Zimmer, Küche und Zubehör) zu vermieten.

H. Metz, Brunnenstr. 9.

Ohne Bezugsschein

erhältlich ist der weitaus grösste Teil meines

gesamten reich ausgestatteten Warenlagers.

Ueber Waren, wobei Bezugsschein notwendig, wird auf das bereitwilligste Auskunft erteilt.

Auch sind die Bezugsscheine im Geschäft erhältlich und brauchen nur estempelt zu werden.

Rud. Neuhaus.

Schöne Zwiebeln

empfiehlt Jean Engel.

Als feinster Brotaufstrich offeriere:

Apfelmark

per Pfund 60 Pfg., bei Abnahme einer Büchse von 10 Pfund 55 Pfg.

Chr. Wieghardt.

Neujahrskarten

(Postkarten, Schriftkarten und Buchkarten)

in großer Auswahl eingetroffen.

A. Lemb.

Ohne Bezugsscheine

dürfen verkauft werden:

Sammete, Seidenstoffe
Tüllgardinen schmal und breit
Kongreßstoffe, Kannefas
Sämtliche Handarbeiten und Zutaten
Bettdecken, Tischdecken, Tischtücher
Sämtliche Erstlingswäsche
Korsetten, Korsettenschoner
Seidene Tücher
Seid. und halbseid. Handschuhe
Damen- und Kinderschürzen über 4,50 Mk.
Weiße Zierschürzen über 2 Mk.
Sämtliche Kurzwaren
Besätze, Spitzen, Kragen, Manschetten, Vorhemden, Krawatten, Hosenträger
Taschentücher
Damen-Spitzenkragen
Regenschirme

Bezugsscheine für alle andere Sachen dürfen bei uns ausgefüllt, müssen aber auf dem Rathause gestempelt werden.

Geschw. Schumacher, Braubach, Marktplatz.